

Die Umwandlung der Konstanzer Jägerkaserne zu einem Studentenquartier

Frank T. Leusch



■ 1 Konstanz, Blick auf die Jägerkaserne.

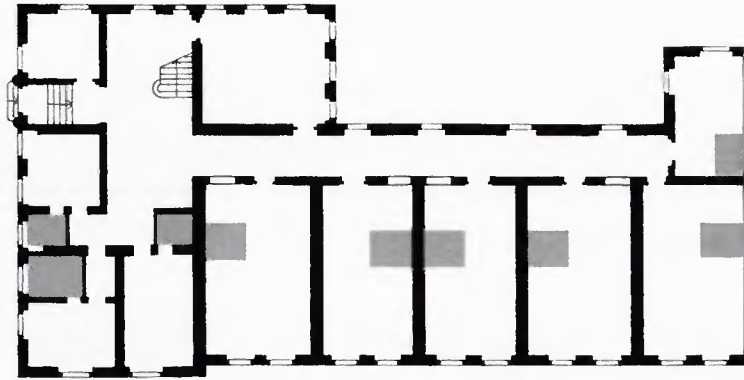
Der Baubeginn der sogenannten Jägerkaserne in Konstanz fiel unmittelbar zusammen mit der kaiserlichen Verordnung vom 31. 7. 1914, die das Reichsgebiet in den Kriegszustand versetzte. Sofort wurde Konstanz von einer unerwartet hohen Zahl von Reservisten und Freiwilligen überschwemmt, die in den vorhandenen Kasernenbauten nicht untergebracht werden konnten. Tausende von Soldaten mußten daher in Privatquartieren Unterkunft finden, und es wundert daher nicht, daß in der kurzen Bauzeit bis 1917 unter der Bauleitung der Karlsruher Architekten G. und F. Betzel die Kasernenanlage für ein Infanteriebataillon trotz der laufenden Kriegsereignisse errichtet wurde.

Die ursprüngliche Kasernenanlage bestand aus neun Gebäuden, zwei Mannschaftshäusern, einem Wirtschaftsgebäude, einem Kammergebäude, einer Exerzierhalle, einem Stall für die Offizierspferde, einem Stabshaus, einem Familienhaus und einem Beamtenhaus. Diese unterschiedlich großen Gebäude wurden nach einem architektonischen Gesamtkonzept um den großflächigen, recht-

eckigen Kasernenhof gruppiert. Die stilistische Gestaltung aller Gebäude ist einheitlich, in feiner Abstufung des gestalterischen Aufwandes sind die kleinen und großen Bauten einander zugeordnet. Über einfache Satteldächer bei den kleinen Gebäuden, Satteldach mit Turmaufsatz bei der Exerzierhalle, Satteldach mit Turm beim Wirtschaftsgebäude, steigert sich der architektonische Aufwand zum Mansarddach bei den beiden großen Mannschaftsgebäuden. Insbesondere in der Anlage der beiden großen Mannschaftsgebäude – in einer Flucht mit dem dazwischen auf Lücke gesetzten Wirtschaftsgebäude mit seinem Turm und dem rechtwinklig dazugesetzten Kammergebäude und Exerzierhalle – läßt sich das Vorbild, das Barockschloß mit detachierten Gebäuden, ablesen. Die Einzelgebäude sind streng symmetrisch ausgebildet, Risalite gliedern insbesondere die großen Baukörper. Umriss und Details der Häuser orientieren sich am frei verwendeten Formenvokabular des Barock. Die neubarocke Formensprache ist in Süddeutschland insbesondere für die Architektur des Wohnungsbaus der Jahre vor dem Er-

sten Weltkrieg charakteristisch; die Stadt Konstanz ist hierfür reich an Beispielen. Auch weisen Siedlungsanlagen vieler Wohnungsbaugesellschaften aus dieser Zeit die am barocken Schloßbau orientierte, symmetrische Zuordnung der Gebäude auf. Der optische Eindruck, daß es sich bei der Jägerkaserne um als Wohnsiedlung „getarnte“ Kasernenanlage handelt, wird durch die Zusage der Militärverwaltung der Stadt Konstanz gegenüber deutlich, die Bauten nicht im üblichen Kasernenstil zu errichten, sondern mehr „villenmäßig“. Verdeutlicht wird diese Auseinandersetzung durch ein Schreiben des See-Bezirksvereines des badischen Architekten- und Ingenieurvereines vom 9. 12. 1913: „Notwendigerweise wird auch durch einen Kasernenbau das umliegende Baugebiet ganz besonders in Mitleidenschaft gezogen. In dieser Beziehung kann man ruhig behaupten, daß der ganze Raithsberg seiner Bestimmung als ruhiges Wohn- und Villenquartier entzogen würde“ Auch die Denkmalschutzkommission der Stadt Konstanz mischt sich in die Diskussion in gleicher Weise ein: „Die am Fuß des Raithsberges vorgesehene

■ 2 Konstanz, ehem. Jägerkaserne, 1. OG.
Plan für Umbau zum Studentenwohnheim.
Dunkel gerastert: die Sanitärebereiche der Ap-
partements. M. 1:400.



Kasernenanlage wird durch ihre äußere Erscheinung im Zusammenhang mit ihrer Lage das vorhandene Landschaftsbild verunstalten.“

Gegenüber der eindeutig militärischen Monumentalarchitektur der Konstanzer Klosterkaserne wird also auf öffentlichen Druck hin bei der Jägerkaserne in dieser Stadt der erste Versuch unternommen, ein Kasernenareal durch die Anordnung der Gebäude und ihre architektonische Ausgestaltung ähnlich wie zivile öffentliche Bauten bzw. Wohnbauten auszubilden. Nicht zuletzt mag dieses „zivile“ Erscheinungsbild ein Grund für die vergleichsweise unproblematische Überführung der Kasernengebäude in intensiv beanspruchte Studentenwohnhäuser gewesen sein.

Nach der Aufgabe der ehemaligen Jägerkaserne durch die französischen Streitkräfte im Jahre 1978 gingen die Gebäude in Privatbesitz über. Im Rahmen eines Bebauungsplanes wurde der ehemalige Kasernenhof für eine Bebauung mit Wohnblöcken für Studentenwohnungen und einem Kindergarten in der Mitte vorgesehen, Exerzierhaus und Kammergebäude wurden einerseits zu einer Sport- und Freizeithalle und andererseits zu einem Jugendhaus kostensparend und substanzschonend umgewidmet. Probleme ergaben sich im wesentlichen nur aus dem vernachlässigten Bauunterhalt, der 1984 zu einer Instandsetzungsverfügung der Stadt Konstanz gegenüber der Bundesvermögensverwaltung führte. So konnten auch bei der Instandsetzung der Mannschaftsgebäude und des Wirtschaftsgebäudes bedauerlicherweise die reich gegliederten, charakteristischen Fenster nicht erhalten werden, dafür gelang es, ohne den Ausbaustandard gegenüber anderen Studentenwohnungen zu senken, alle we-

sentlichen Baudetails einschließlich der Hinweise auf Gebrauchsspuren der ursprünglichen Nutzung zu erhalten. So wurden abgelaufene Terrazzobodenbereiche vor den Türen der ehemaligen Mannschaftsschlafräume durch Vierungsplatten in Marmor „aufgewertet“ oder die abgelaufenen Treppenstufen der Treppenhäuser durch aufgesetzte Stahlbleche ausgeglichen, um nur einige der unkonventionellen Lösungen zu benennen. Aus den einzelnen Mannschaftsschlafräumen wurde jeweils eine Studentenwohnung. Der notwendige Sanitär- und Küchenzeilenblock wurde in Form eines Glasbausteinwürfels, wo immer es möglich war, frei in den Raum vor der Zugangstür, eingestellt. Auf diese Weise konnten kostengünstig und extrem eingriffsarm Infrastrukturstränge eingebracht werden. Das gewählte Prinzip der Eingriffsminimierung wurde so zur Gestaltungs-diktion der Umnutzung.

Die Architektur der zusätzlichen neuen Bebauung auf dem ehemaligen Exerzierplatz wurde ganz bewußt auf Kontrast ausgerichtet, und trotz der starken baulichen Verdichtung ist es gelungen, den Altbestand der ehemaligen Kasernenanlage deutlich wahrnehmbar zu erhalten. Die erhalten gebliebene Kasernenmauer suggeriert weiterhin die Einheitlichkeit der Anlage.

Literatur:

L. Burchardt, D. Schott, W. Trapp: Geschichte der Stadt Konstanz, Bd. 5, Konstanz im 20. Jahrhundert – Die Jahre 1914 bis 1945, Konstanz 1990.

Dr. Frank T. Leusch

LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
Sternwaldstraße 14
79102 Freiburg/Breisgau